

Zu Besuch im Lycée Ermesinde

Eldorado für junge Musiker

Das Lycée Ermesinde als ungewöhnliche Schule zu bezeichnen, wäre untertrieben. Dies zeigt sich unter anderem an dem Konzept der „Entreprises“ der Bildungsstätte. Dort geht es kreativ zu, und dort schnuppern Schüler schon früh „Berufsluft“. Wir statteten „Waves“ einen Besuch ab, dem „Entreprise“, in dem sich alles um Musik dreht.

Text: Martina Folscheid • Fotos: Gerry Huberty

In der Show „Morning Break“ treten die Schulbands des Lycées auf.



Die Tür geht auf und Schüler strömen in den „Schwarze Sall“. Sie rufen durcheinander. Ein paar Jungs versuchen drängelnd, begehrte Plätze in den vorderen Reihen zu ergattern. Ältere Schülerinnen nehmen weitaus gesitteter Platz. Die Ränge mit den rot-plüschigen Sitzen füllen sich schnell. Auf der Bühne werden noch letzte Handgriffe ausgeführt, ein Lautsprecher zurechtgerückt, ein Tisch zur Seite gezogen.

Das Bühnenbild – bei unserem Besuch der Schule donnerstags vor Halloween sehr „gruselig“ mit Spinnen, Totenköpfen und Skeletten geschmückt – könnte einer Late-Night-Show aus dem Fernsehen entsprungen sein. Und genau so ist es auch gedacht. Alle zwei Wochen findet hier drei Mal pro Woche in der Pause am Vormittag zwischen 9.40 und 10.10 Uhr die „Morning Break“ statt. Kein Wunder also, dass die Moderatorinnen Miya und Sophia sehr routiniert durch ein buntes Programm mit einem von den Schülern gedrehten Zombie-Kurzfilm, durch Ankündigungen rund um die Schule und ein Halloween-Quiz führen. Und auch nicht weiter verwunderlich, dass beim anschließenden Auftritt einer der insgesamt 14 Schulbands die drei Sängerinnen und ihre Mitmusiker mit ordentlicher Wucht den rockigen Titel „The bird and the worm“ der Band „The Used“ aufführen – ohne sichtbare Anzeichen von Nervosität.

Vom Stop-Motion-Studio bis zum Beauty-Atelier

Das Lycée Ermesinde, das ehemals unter dem Namen „Neie Lycée“ firmierte, wurde 2005 gegründet und zog 2012 in den heutigen Schulkomplex nach Mersch. In der Ganztagschule, anfangs ein Pilotprojekt und auch heute noch sehr innovativ, dreht sich alles darum, die Stärken der Schüler hervorzuheben. Schon früh spielt die berufliche Orientierung eine große Rolle, so sollen bereits ab dem Alter von 13 Jahren die Weichen für eine Spezialisierung gesetzt werden, die während der schulischen Laufbahn entsprechend gefördert wird. Dazu gehören ein „projet personnel“, das zu Beginn des Schuljahres festgelegt wird, und im Zusammenhang damit eine Jahresarbeit. Eine weitere Säule ist das „engagement“: Jeder Schüler assistiert zwei Fachlehrern, indem er unter anderem seine Mitschüler unterstützt.

Ungewöhnlich ist das Konzept der internen Unternehmen, der „Entreprises“, in

Für Maël (hier mit seiner Mitschülerin Lilou) steht fest, dass er Jazz-Bass studieren wird, vielleicht sogar in den USA.



(V.l.n.r.) „Waves“-Chef Quentin Demko, Philippe „Chook“ Schirrer und Daniel Balthasar sind drei von vier „Spezialisten“ des Musikschwerpunkts.



„Es ist wie eine Art Familie. Die Spezialisten unterstützen einen. Aber man muss auch Eigeninitiative zeigen.“

Die 17-jährige Yona hat vor Kurzem ihre eigene EP veröffentlicht

denen sich die Schüler, korrespondierend zu ihrer beruflichen Orientierung, mindestens acht Wochenstunden engagieren müssen. Diese „Entreprises“ werden von Fachkräften geleitet, genannt „Spezialisten“. Jedes Unternehmen hat seine eigene Unternehmenskultur, und die Schüler, also die „Mitarbeiter“ des Unternehmens, werden aus allen Altersgruppen und Schulformen rekrutiert. Wichtig ist die gemeinsame Interessenslage und das Engagement,

jeder muss seinen Teil zur Leistung des Unternehmens beitragen. Thematisch sind die insgesamt 16 „Entreprises“ breit gefächert. So werfen wir bei einem kurzen Rundgang einen Blick in ein Stop-Motion-Studio, ein Fahrradatelier, eine Schreinerei und ein Beauty-Atelier. Doch das ist nur ein kleiner Ausschnitt.

Die beiden Moderatorinnen der „Morning Break“ etwa gehören zum Unternehmen „Chelsea Studios“, sozusagen

Die Schülerinnen haben Gefallen gefunden an ihrem Beruf. „Vorher hatten wir keine Ahnung, was wir später mal machen wollen, aber das ist jetzt anders“, erzählt Miya.

Einer der Spezialisten der „Chelsea Studios“ ist Kommunikationsexperte Xavier Thein, der vor seiner Anstellung im Lycée Ermesinde vor elf Jahren im Eventbereich arbeitete. „Es ist so interessant zu sehen, wie die Schüler sich im Laufe der Zeit entwickeln“, sagt er. „Sie werden behandelt wie Angestellte, wir fordern von ihnen, sich einzubringen, motiviert zu sein, legen viel Wert auf ‚soft skills‘. Wenn es nicht passt, kann es passieren, dass sie sich ein anderes Unternehmen suchen müssen, sich woanders vorstellen. Ein bisschen wie im Berufsleben später.“ Der kreative Rahmen, der den Schülern im Lycée Ermesinde permanent geboten werde, sei einzigartig, sagt Thein.

Wir staten dem Unternehmen „Waves“ einen längeren Besuch ab. Einer der dortigen Spezialisten ist Singer-Songwriter Daniel Balthasar, der uns durch die Gänge führt, an deren Wänden Fotos von Auftritten der Schüler hängen. 12 Proberäume gibt es, und an diesem Mittag herrscht emsiges Treiben, wie um diese Tageszeit üblich, erzählt Balthasar. Hier probt ein blonder Wuschelkopf Cello, dort übt ein junges Mädchen ein klassisches Klavierstück. Und in einem der größeren Räume bereitet sich die Band, die noch

vor zwei Stunden in der „Morning Break“ auftrat, auf eine weitere Probe vor. Auf dem Programm steht Filmmusik, sie haben sich für den Titel „Ghostbusters“ entschieden. Schnell werden noch ein paar Textblätter ausgedruckt und verteilt, ein paar Akkorde rausgehört, und schon geht es los.

Üben bis ein Uhr nachts

Dafür, dass die Schüler das Stück gemeinsam mit Daniel Balthasar und dem Chef der „Entreprise“, Schlagzeuger Quentin Demko, zum ersten Mal spielen, klingt es erstaunlich flüssig. Nicht zuletzt ist dies Maël zu verdanken. Der 19-jährige Bassist groovt beeindruckend. Darauf angesprochen, grinst er bescheiden. „Ich übe viel, manchmal bis ein Uhr in der Nacht.“ Nach dem Abitur will er Jazzbass studieren, vielleicht in den USA. Momentan gibt er anderen Schülern Bassunterricht. Neben den „Morning Break“-Gigs treten die Schüler beim „Acoustic Evening“ im März auf. Sie machen zwei Mal im Jahr Straßenmusik, produzieren Live-Videos, und es gibt einen Festival-Sommer mit kleineren Konzerten, zu denen luxemburgische Musiker eingeladen werden. Auch ein Podcast, genannt „LemOnair“, darf nicht fehlen. In fast allen Räumen stehen Computer mit Recording-Software. Die Schüler erhalten anfangs eine kurze Einführung, damit sie wissen, wie sie sich



selbst aufnehmen können. „Im Grunde müsste jeder hier innerhalb kurzer Zeit fähig sein, seine Demos zu produzieren. Nicht jeder profitiert davon, aber viele“, sagt Daniel Balthasar.

Überhaupt setzt die Schule sehr darauf, dass die Schüler ihr Talent, ihre Möglichkeiten selbstständig weiterentwickeln. „Bei uns zum Beispiel erhalten sie keinen Unterricht an einem bestimmten Instrument, höchstens einen Crashkurs, alles Weitere obliegt ihnen.“ In dieser Hinsicht käme es manchmal zu Missverständnissen. Aber die „Spezialisten“ sind eben keine Musiklehrer im herkömmlichen Sinne. „Es kann zum Beispiel auch passieren, dass jemand sein Instrument unterdurchschnittlich beherrscht, sich dafür aber in der Produktion von Podcasts hervorhebt. Es ist oft überraschend zu sehen, was in den Schülern schlummert“, so Balthasar.

65 Schüler sind dieses Jahr im Unternehmen „Waves“ eingeschrieben, Tendenz in den letzten Jahren: steigend. Eine von ihnen ist Lilou. Die 14-Jährige macht Rockmusik, seitdem sie acht Jahre alt ist. Ihr erstes Lied komponierte sie mit zwölf Jahren. Bald wird sie mit ihrer Band „Waffle Killers“ ihre erste EP herausgeben, die sie

**„Musik
wird
mein Beruf
sein.“**

Die 14-jährige Lilou macht Rockmusik, seitdem sie acht Jahre alt ist

bei „Waves“ aufgenommen hat, wo sie seit drei Jahren eingeschrieben ist. Wir hören kurz rein. Herrlich rockig-punkig klingen die Stücke, in denen sie Gitarre spielt und zum Beispiel ihre Katzen besingt, die sie aufgrund deren Beutetätigkeit augenzwinkernd als „Mass Murders“ bezeichnet. Für sie besteht kein Zweifel daran, dass Musik ihr Beruf, ihr Leben sein wird.

Yona begann mit sieben Jahren, erste Lieder zu komponieren. Sie sang und brachte sich das Gitarrespielen selbst bei, um sich begleiten zu können. Die 17-Jährige, im siebten Jahr Schülerin am Lycée Ermesinde, hat vor kurzer Zeit ihre erste EP veröffentlicht und spielt in ver-

schiedenen Bands. Ihr Sound ist um einiges sanfter als Lilous, geht eher in Richtung Pop und Folk, doch beide klingen ähnlich versiert, erstaunlich versiert, wenn man ihr Alter bedenkt.

Aufgenommen hat Yona im Gegensatz zu Lilou in einem externen Studio, „um Erfahrungen im Zeitmanagement zu bekommen“, und sie legte Wert auf eine zweite Meinung. Die Musik zum Beruf machen, würde sie genau wie Lilou schon gerne, wenn es möglich wäre. Aber sie möchte lieber einen „sicheren Weg“ einschlagen und etwas anderes studieren. „Aber Musik, wäre schon toll“, schiebt sie hinterher.

Gemeinsame Studioaufnahmen, DJ-Auftritte, Konzerte

Für sie sei das Schulkonzept genau das Richtige, erzählt sie uns. „Man erhält die Möglichkeit herauszufinden, was man mag und was nicht, und man kann sich entfalten. Das wird uns später sehr viel bringen.“ Als sie vor vier Jahren bei „Waves“ einstieg, habe sie sich nichts getraut. Aber sie habe immer weitergemacht. In ihrem „Entreprise“ fühlt sie sich zuhause. „Es ist wie eine Art Familie. Die Spezialisten unterstützen einen in allem, was man sich vornimmt.“ Aber man müsse definitiv auch Eigeninitiative zeigen.

Die drei anwesenden Spezialisten von „Waves“ – der vierte, Claude Hoffmann, fehlt bei unserem Besuch – nehmen sich

kurz Zeit, um bei einer Tasse Kaffee in ihrem Büro von ihrem Job zu erzählen. Außer Daniel Balthasar und Quentin Demko steht uns Philippe „Chook“ Schirrer Rede und Antwort, DJ und Produzent von elektronischer Musik. „Ich war kein guter Schüler“, berichtet er. „Diese Schule wäre für mich geeigneter gewesen als das klassische Lycée, das ich in den 90ern besuchte. Für mich war all das Auswendiglernen nichts. Hier lernt man viel mehr für das spätere Leben.“ Es gebe Schüler, die er einige Jahre begleitet habe und die später Toningenieur wurden oder direkt nach der Schule in dem Bereich arbeiteten. „Dann ist ja im Grunde das Ziel erreicht. Man soll schon früh wissen, was man später machen möchte und die ‚Entreprises‘ dazu nutzen, den Weg zu verfolgen.“

Es ginge darum, seine Passion zu entdecken und ausleben zu können, fügt Daniel Balthasar hinzu. „Die Schüler schreiben sich für ein ganzes Jahr ein und sollen im Prinzip nicht wechseln. Sie sollen entweder schon etwas mitbringen, oder ansich arbeiten und uns zeigen, in welche Richtung es geht. Wir müssen mit ihnen etwas produzieren können, seien es Studioaufnahmen, DJ-Auftritte oder Konzerte.“ Nicht jeder verstünde das Konzept auf Anhieb, nämlich, „dass wir keine Musikschule sind und es nicht darum geht, die Trompete mitzubringen und allein zu üben. Natürlich kann man hier auch üben, aber übergeordnetes Ziel ist es stets, an etwas Gemeinsamem zu arbeiten.“



In der „Morning Break“-Show üben Bands und Moderatorinnen den Auftritt vor stets gut gefüllten Reihen.